

ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN

Alt-Thüringen, Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 10. Bd. 1968/1969; 271 S., 79 Textabb., 51 Taf., Weimar 1969.

Wie die vorhergehenden Jahrgänge dieser Jahresschrift repräsentiert der jetzt vorliegende 10. Band einen Querschnitt durch die Forschungs- und Denkmalpflegeaufgaben in Thüringen. Am Anfang der Beiträge steht ein umfangreicher Aufsatz von R. Feustel, der sich mit der Problematik der „Protolithischen Knochenkultur“ und der „Osteodontokeratic Culture“ (Knochen-Zahn-Horn-Kultur) befaßt. An Hand von Grabungsberichten, Fundmaterialuntersuchungen und eigenen Vergleichsversuchen nimmt der Verf. Stellung zu den zahlreichen verschiedenen Kriterien, die für und wider den Artefaktcharakter gewisser pleistozäner Geweih- und Knochenfragmente sprechen. Nach seinen Ergebnissen gibt es keine „Protolithische Kultur“, und auch hinsichtlich der von R. A. Dart vertretenen „Osteodontokeratic Culture“ kommt er zu einem zwar negativen, aber noch nicht endgültigen Urteil. Jedem, der sich mit diesen Problemen, für die Feustels Untersuchungen einen wichtigen Beitrag liefern, auseinandersetzen möchte, helfen die zahlreichen Literaturhinweise und das allein 165 Titel umfassende Schrifttumsverzeichnis weiter.

Über die späte Bronzezeit Thüringens sind in den vergangenen Jahren mehrere Teilpublikationen erschienen; sie werden jetzt durch die von S. Barthel vorgelegte Materialzusammenstellung der Gräber der Unstrutgruppe im Kreise Weimar vervollständigt. Aus allen Arbeiten wird immer deutlicher, wie dringend notwendig eine Gesamtbearbeitung dieser spätbronzezeitlichen Gruppe ist, die so viele heterogene Züge aufweist, heterogen nicht nur in sich, sondern auch bezüglich ihres Entstehens und Ausklings. Nach den jetzt vorgelegten Befunden aus dem Kreise Weimar scheint sich diese spätbronzezeitliche Unstrutgruppe von der Bronzezeit Stufe D bis in die Stufen Hallstatt C–D zu erstrecken. Die sich zwangsweise hieraus ergebende Frage nach dem Verhältnis zu der späthallstattzeitlichen Körpergräbergruppe wird man nach den bisher vorliegenden Teilpublikationen noch nicht aufgreifen können, hierzu bedarf es eines Gesamtüberblicks.

Im Interesse der mitteldeutschen Latèneforschung, speziell aber auch der Burgenforschung, ist die Zusammenstellung des gesamten Fundmaterials von der „Alteburg bei Arnstadt“ durch R. Behrend besonders zu begrüßen. Dabei handelt es sich um Oberflächenfunde, die der regen und systematischen Sammlertätigkeit der örtlichen Heimatpfleger zu verdanken sind; denn auf der Burg hat bisher nur eine einzige Grabung im Jahre 1893 stattgefunden. Nach dem jetzt überschaubaren Fundmaterial ist eine erste Besiedlungsphase in der frühen Bronzezeit bzw. dem Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit anzunehmen. Während der jüngeren Urnenfelderzeit und der älteren Eisenzeit scheint die Anlage vorübergehend benutzt worden zu sein, wenngleich hieraus noch nicht auf eine Besiedlungskontinuität geschlossen werden kann. Die zweite große und wichtigste Besiedlungsphase beginnt in der Wende vom Mittel- zum Spätlatène. Der Zeitraum wird gekennzeichnet durch Bronzefibeln der Variante J nach Beltz, durch Nauheimer Fibeln und Fibeln mit geknicktem Bügel; im keramischen Formenbestand fallen vor allen Dingen Drehscheibenkeramik und Graphittonware (Wulstrandtöpfe mit Kammstrichverzierung) auf. Es wäre zu begrüßen, wenn die für die „Alteburg“ bisher gewonnenen Ergebnisse durch neuere Grabungen erhärtet bzw. ergänzt werden könnten. Auch eine moderne topographische

Vermessung dieser für Mitteleuropa so wichtigen Befestigungsanlage wäre erwünscht. Zweifelsohne ist die „Alteburg“, wie auch die Steinsburg bei Römhild, zur Gruppe der keltischen Oppida zu rechnen, wenngleich auch die für diese kennzeichnenden Konstruktionsmerkmale der Wallanlagen und der Tore nicht nachgewiesen werden können. Sind diese aber in dem mitteleuropäischen Kontaktgebiet, also am nördlichsten Rand des keltischen Zivilisationsbereiches, überhaupt in dieser Exaktheit zu erwarten? Grabungen könnten hier tatsächlich wichtige Aufschlüsse bringen. Mit der Einreihung der „Alteburg“ in die Gruppe der keltischen Oppida ist noch nicht die ethnische Frage beantwortet. Mit gutem Recht weist die Verf. daher abschließend darauf hin, daß die Benutzer dieses Oppidums „zu der im thüringischen Kontaktgebiet lebenden anpassungsfähigen, doch über Jahrhunderte sich gleichenden Kulturgruppe“ gehören können.

In den gleichen Problembereich um die Oppida in Thüringen gehört der Bericht von P. Donat über die Ausgrabung einer kleinen, aus mehreren Gebäudegruppen bestehenden Siedlung am Fuße der Steinsburg bei Römhild. Bei einem Vergleich mit anderen gleichzeitigen Siedlungen aus der umgebenden Landschaft scheinen sich wirtschaftliche und soziologische Unterschiede abzuzeichnen. Können diese durch weitere systematische Forschungen bestätigt und vervollkommen werden, würden sich wichtige siedlungsgeschichtliche Aspekte für die historische Landschaft der Steinsburg ergeben.

Durch sorgfältige Einzelanalysen klärt K. Peschel die Fundumstände und -zusammenhänge des bereits 1868 ausgegrabenen Grabhügels auf dem Palmberg bei Vippachedelhausen, Kr. Weimar. Er gewinnt neue, wichtige Ergebnisse, die diesen für die Geschichte Thüringens während der frühen römischen Kaiserzeit wichtigen Fundplatz in einem völlig neuen Bild erscheinen lassen, das der Verf. in die großen kulturgeschichtlichen und historischen Zusammenhänge des Landes eingliedert. Der Grabhügel enthielt nicht, wie bisher angenommen wurde, eine, sondern mindestens drei Bestattungen, die zeitlich ein halbes Jahrhundert umfassen und sowohl in den Grabsitten als auch im Formenvorrat des Fundgutes deutlich die verschiedenen Beziehungen und Verbindungen Thüringens während dieses Zeitraumes erkennen lassen. Gerade in dieser Hinsicht ist Peschels Beitrag besonders verdienstvoll.

In einem weiteren Beitrag unterscheidet H. J. Barthel zwischen „Schlittknochen“ und ähnlich gearteten Knochengeräten, die bei der Gerberei verwandt wurden. Eine Typenbestimmung ist nur möglich, wenn der Befund an den Arbeitsflächen bzw. den Gleitbahnen einwandfrei diagnostiziert werden kann.

Schließlich sind noch vier Beiträge in diesem Bande der mittelalterlichen Archäologie gewidmet. H. J. Barthel berichtet über Untersuchungen an einer der vielen kleinen Herrenburgen Thüringens, dem „Großen Hermannstein“ bei Manebach. Nach dem Fundgut kann das Bestehen der Burg auf etwa 100 Jahre des 13.–14. Jahrh. eingegrenzt werden.

Einen 9 Gold- und 76 Silbermünzen umfassenden Fund, der zwischen 1423 und 1428 in die Erde gelangt sein muß, gibt W. Timpel bekannt. Neben seiner numismatischen Bedeutung gestattet dieser Fund einmal siedlungsgeschichtliche Aufschlüsse über den Fundort Kella bei Heiligenstadt, zum anderen weist er aber auch auf die Bedeutung einer alten Nord-Südstraße zwischen Duderstadt und Eschwege hin. Daß es für die Restaurierung derartiger Fundkomplexe keine Generalrezepte gibt, und solche Arbeiten nur von fachlich gut geschulten Restauratoren ausgeführt werden dürfen, zeigt deutlich der Restaurationsbericht von J. Emmerling über diesen Münzfund von Kella.

Mit einem Inventar der spätmittelalterlichen Wüstungen im Kreise Weimar beschließen W. Fuhrmann und G. Hänse den 10. Band „Alt-Thüringen“. Der Wert solcher Vorlagen wird erst dann in vollem Umfange bemessen werden können, wenn gleiche Arbeiten aus einem größeren geschlossenen Siedlungsgebiet vorliegen.

M. Claus